

Die lange Nacht

Autor(en): René Regenass

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 1982

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/1c7660c6-5061-435f-aa1f-4cef47e56d9b>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Basler Autoren über Basel

René Regenass: Die lange Nacht

Als Schriftsteller beschäftigen mich Ereignisse. Jedes Ereignis ist ein Teil des Lebens, selbst wenn es scheinbar nichts mit dem Menschen zu tun hat. Allein, dass der Mensch ein Ereignis wahrnimmt, macht es zu dem, was wir darunter verstehen.

Eine Stadt lebt ganz besonders von den Ereignissen, sie ist eine fortlaufende Aneinanderreihung von Begebenheiten: politischen, kulturellen, zwischenmenschlichen. Jede Stadt hat weitgehend die Ereignisse, die sie sich selber schafft.

Dass in Basel die Klatschspalten so wichtig sind, zeigt, wie sehr die Bewohner Neugier mit dem, was ein Ereignis sein sollte, verwechseln. In diesem Persönlichkeitskult kondensiert sich die Eigenart der Basler: sie möchten dabei sein, ohne etwas beitragen zu müssen. Es ist dies die Mentalität des Schlüssellochspäher. Die harmlose Anekdote und das Histörchen ersetzen die Geschichte der Stadt. In dieser Stadt gibt es keine Geschichten mehr. Die Ereignislosigkeit ist zum Ereignis geworden. Der Basler darf als Ersatz jedes Jahr an drei Höhepunkten teilhaben: An der Fasnacht, an der Mustermesse und am Jahresbericht der Chemie. Die Fasnacht dient ihm als Ventil für das, was er zwölf Monate lang unterdrückt hat, die Mustermesse gibt ihm das Gefühl, in einer Grossstadt zu leben, und die Chemie ist der Puls, woran zitternd gemessen wird, ob alles so belanglos wie eh und je weitergehe.

Für alles gibt es Bilder und Vergleiche. Mit schönen Erklärungen mag man rechtfertigen, warum in Basel die Strassen ununterbrochen

aufgerissen werden. Dieses ständige, monomanische Graben ist für mich aber auch ein Zeichen dafür, wie sich Planlosigkeit zu einem System entwickeln kann. Die leere Betriebssamkeit hat die wirklichen Ereignisse verdrängt. Der alte Sisyphos feiert neue Triumphe, doch der den Berg hinaufgewuchtete Stein rollt allemal wieder zurück.

Einen Ausweg aus der Gesichtslosigkeit unserer Tage bietet die Vergangenheit. Nicht von ungefähr flüchtet sich der Basler so gern in jene Gefilde. Jeder ausgegrabene Knochen wird zu einer Reliquie, zu einem Beweis, dass bereits früher am Rheinknie Leben geherrscht haben muss. Nur war das ein anderes Leben. Mich erstaunt keineswegs, dass Basel zur Provinz abgesunken ist. Was sich einst in den Mauern der Stadt ereignete, ist heute nicht einmal mehr denkbar. Dafür beruft man sich auf das Konzil, auf Erasmus von Rotterdam, Paracelsus und Wettstein. Und alle, die mit Büchern zu tun haben, kennen die Namen Froben und Amerbach. Doch dieser Geist der Erneuerung hat sich längst verflüchtigt. Die Bücher der Phantasie sind den Jahresberichten der Industrie gewichen, die Wissenschaft hat dem Kommerz Platz gemacht, die Verleger haben die Stadt verlassen. Die Banken sind das letzte Bollwerk: Geld und Geist. Sie reichen einander von jeher die Hand, nun erdrückt die eine die andere. Das Geld ist härter.

Noch lebt es sich im ruhenden Auge des Zyklons. Aber eines Tages werden wir vom Sturm erreicht. Das wäre dann ein Ereignis. Wahrscheinlich merken wir es nicht einmal, die hoffnungsgrünen Strassenbahnen verkehren weiter, die Schalter der Banken und Verwaltungen haben wie immer geöffnet, der Rhein fliesst ruhig dahin – nein, Basel geht nicht plötzlich unter, es erstickt allmählich an seiner Selbstgenügsamkeit. Kein Fanfarenstoss, das wäre ja ganz unbaslerisch . . .